

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 33 (1971)
Heft: 3

Artikel: Ein Besuch in der Einsiedelei
Autor: Gassmann, Franz Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werk des Bildhauers Hans Heinrich Scharpf); die dahinter sich ausweitende künstliche Vertiefung enthält, hinter einer klassizistischen Front, eine Heiliggrab-Darstellung mit sieben lebensgrossen Figuren.

Dazu gesellten sich im Laufe von drei Jahrhunderten weitere Zutaten, die sich mehr oder weniger integriert haben. Noch ins 17. Jahrhundert gehören die künstlichen Nischen mit der Verena-Büste und der vorne beschriebenen Beweinung Christi. Spätestens im 18. Jahrhundert folgte ein zweiter Altar, welcher im 19. Jahrhundert für die Verehrung der Madonna von Lourdes umgebaut wurde. Ein Paramentenschrank erscheint schon auf der Büchel-Zeichnung von 1757; doch erst vor knapp 100 Jahren wurde Tussmanns Kreuztragungsgruppe auf diesen Kasten gestellt. Kurze Zeit darauf stiftete Waldbruder Johann Hegi die bunte Verglasung, ein rührendes Denkmal frommer Opferfreudigkeit, leider aber Ursache von Veralgung und Feuchtigkeitsschäden.

Die Kreuztragung von H. Tussmann, eine der packendsten Gruppen der spätgotischen Plastik, ist schon vor Jahren vor dem gänzlichen Zerfall gerettet, restauriert und dann in die Spitalkirche in der Vorstadt gebracht worden. Zu jener Zeit entfernte man auch die verhängnisvolle Glaswand, die Büste der heiligen Verena und die auf Blech gemalte Pietà mitsamt dem schönen Gitter (Titelzeichnung), um sie nicht weiteren Gefährdungen auszusetzen.

Sofern der Delegierte für Konjunkturfragen der Baufreigabe zustimmt, kann in diesem Frühling mit der Arbeit begonnen werden.

Ein Besuch in der Einsiedelei

Aus dem «Solothurnerischen Wochenblatt, Samstag den 11ten April 1789».

Die zwar kleine, aber zeitgeschichtlich reizvolle und ideengeschichtlich interessante moralische Wochenschrift erschien seit 1788. Sie wurde bis 1794 redigiert, gedruckt und herausgegeben von *Franz Josef Gassmann* (1755—1802), der sich auch «Hudibras» nannte. Dieser Name findet sich auch an einer Steinbank an seinem Lieblingsplatz in der Einsiedelei. Gassmann betrieb seit 1781 die obrigkeitliche Druckerei, seit 1787 zudem eine Buchhandlung und seit 1788 eine Leihbibliothek. Ein neues Wochenblatt gab er 1797/1798 unter dem Titel «Helvetischer Hudibras» heraus. So wurde er in Solothurn zum eigentlichen «Kulturpionier» seiner Zeit. (Über ihn siehe die gründliche Studie von Leo Altermatt: «Die Buchdruckerei Gassmann A.-G. Solothurn», 1939). — Der nachfolgende Abdruck einer Betrachtung von Gassmann — stilistisch und inhaltlich ein schönes Kulturdokument — hält sich soweit möglich an die Originalschreibweise. M. B.

Besuch der Einsiedeley zu Kreuzen*

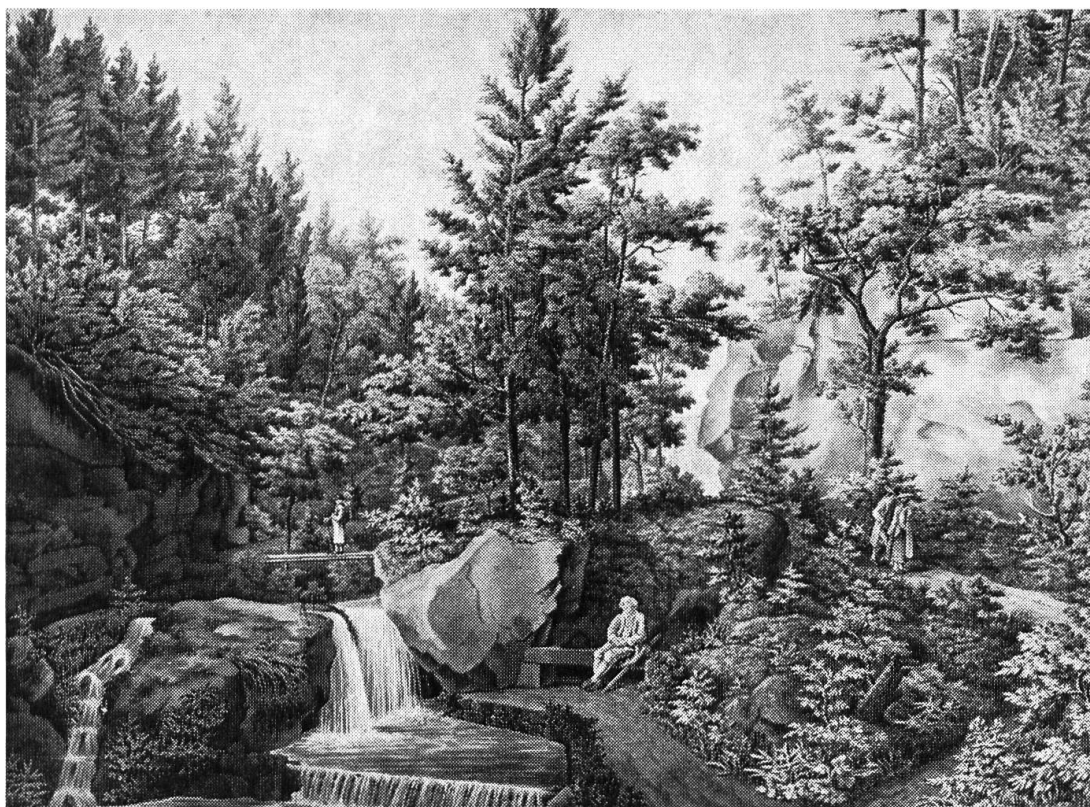
ein Charwochenscene. den 8ten Aprill.

Verlassen will ich das Gewühl der Stadt, wo niedere Seelen wie Gewürme in Steinhauffen herumkriechen; ich will jene einsame Grotte besuchen, wo die Frömmigkeit unsrer Väter dem Tode Jesu ein heiliges Denkmal gestiftet. Geist der ernstesten Betrachtung begleite meine stille Wallfahrt!

Durch einen ländlichen Pfad steig' ich da hinauf; längs dem Pfade stehen steinerne Denkmale, die den frommen Wandrer der Leidensgeschichte Jesu erinnern. Oft kniet da die bethende Andacht in heiliger Einfalt; steht inbrünstig am Fusse des steinernen Bildes um Trost und Stärke von oben herab — Störe sie nicht, aufgeklärter Vernünftler! es ist nicht Aberglaube, auch nicht religiöser Wahnsinn, wenn das Geschöpf vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom irdischen Bilde zum unendlichen Bildner sich erhebt, und dann gerührt im Drang des Herzens den Stein der Erinnerung mit heissen Thränen benezt. Was ist unser ganzes Gedankengebäude anders, als ein gereinigter Inbegriff sinnlicher Eindrücke? Bloß durch den Anblick des sinnlichen erschwingt sich die Seele zu geistigen Begriffen. So wie dort der wundersame Baum am Felsen, den er mit den Wurzeln umschlingt, seinen Stamm gegen die Erde neigt, und dann von der Mitte erst wieder in staatlicher Länge empor hebt, eben so wächst der Gedanke des Weisen; erst beugt er sich gegen die Erde, und dann von der Erde gen Himmel. Wenn ein Newton aus dem glühenden Aufgang der Frühlingssonne, aus dem milden Silberglanz des Sternenhimmels, aus der Schwungkraft aller Welten auf die Weisheit und Grösse des Schöpfers schliesst, so ist Frühlingssonne, Sternenhimmel, Weltenschwung weiter nichts, als sinnliches Bild, das seine Seele zu erhabnern Gedanken aufgeweckt. Wahrlich, wer äussere Verehrung des Unerschaffnen auch bey Erinnerungszeichen verwirft, der handelt wider die Natur, er trennt den Menschen, und reisst Leib und Seele von einander, die Gotteshand so innig nah zusammen schuf.

Alles ist so anmuthig und harmlos um mich her, die Natur ist im Begriffe sich zu verjüngen; einzelne Frühlingsblümchen keimen neben dem Zaun aus der Erde, obgleich noch Frost hin und wieder die Gegend bestürmt. Holdes Blümchen, du bist mir ein Bild von der Unsterblichkeit des Menschen; nichts vergeht in der Natur, alles lebt wieder auf, wenn nach langen trüben Tagen der Zeitlichkeit der herrlichere Frühlingsmorgen der verklärten Wiedergeburt erscheint.

* Diese Grotte liegt eine viertel Stunde von allhiesiger Stadt; sie wird von allen Durchreisenden besucht, und als eine Naturseltenheit bewundert. Hr. Midart gab sie im Kupferstiche heraus.



Einsiedelei.

L. L. Midart 1791, aus dem Zyklus zur Erstellung des Schluchtweges.
(Foto Zentralbibliothek Solothurn)

Jzt steh' ich nah an der heiligen Stätte der Einsamkeit. Links erhebt sich ein Hügel, mit alten, ehrwürdigen Eichen bepflanzt, ihre Häupter rauschen im unstäten Winde. Rechts vertieft sich die Gegend in einen störrischen Abgrund, um und um mit wildem Gesträuche verwachsen. Hie und da liegt ein abgerissenes Felsenstück, und erhebt seine bemooste Stirne hoch über das Gesträuch, wie ein halbverwittertes Grabmal irgendeines weisen und wohlthätigen, aber längst vergessnen Menschenfreunds. Unten aus der Tiefe steigt ein dumpfes Gemümel, vernehmlich, wie das Wellengetöss eines entfernten Waldstroms. Das grüne Dunkel umher, die kühlere Luft, das Oede und Menschenleere der Gegend wiegen den lebhaftesten Geist in staunende Melancholie. Gedanken des Todes, der Zukunft, der Ewigkeit steigen in die Seele. — Du gehst da durch einen schmalen Felsenweg, bedeckt vom Schatten bejahrter Tannen; immer dunkler wird das kühle Dunkel, immer hörbarer das Geräusch des Giessbachs in der Tiefe. Keine Aussicht für das Auge, ringsumher graue Dämmerung. — Noch einige Schritte vorwärts, und die Felsengrotte liegt vor dir, still, majestätisch und ernst. Du glaubst in die Todtengruft der

Menschheit hinabzusteigen; es wallt dir etwas entgegen, wie Hauch aus dem Thale der Verwesung. Von allen Seiten Felsen auf Felsen gethürmt; alles hängt sturzdrohend übereinander. Heiliger Schauer durchbebt die Seele beym ersten Anblick; Gefühle von Gottes Grösse und Allmacht ergreifen das Herz. Es wird Einem so schaurlich wohl im Innersten, wenn man sich auf einmal aus dem Weltgewühl herausgehoben fühlt, und die Natur in all ihrer wilden Schönheit erblickt.

Zu beyden Seiten erheben sich ungeheure Felsenwände, muschelförmig ineinandergewunden, dicht gedrängt, wie Grundpfeiler des Himmels. Ihr Gipfel ist mit Rothtannen bedeckt, die ihre Nahrung dem nackten Felsen abzwängen; sie beugen sich in ihrem Wuchse vorwärts, als wollten sie gleichsam in die Grotte hinabschauen, und dem Weltschöpfer am Oelberg danken, dass er ihnen auch ausser dem Mutterschoos der Erde Kraft zu ihrem Wachsthum am kalen Steingebirge darreicht. Voll erhabner Wildheit hängt das Gesträuch hoch über dir, und wiegt sich in säuselnder Luft. Ewig grünende Fichten beschatten die Abendseite des Felsen, dessen bemooste Höhlung der Hl. Verena zur Ruhstätte dient. Gedankenvoll steht der fromme Wallfarter da, erinnert sich ihres stillen, wohlthätigen Lebens; denn sie war Trost, Stütze und Segen aller Armen; Menschenliebe war ihr Gesetz, Herzensunschuld ihr Reichthum, und das Schauervolle dieser erhabnen Naturwildnis ihr Gebethbuch, worin sie Gottes Grösse bewunderte. Vor dieser heiligen Stätte wölbt sich die Felsenwand hinüber; den Oelberg zu beschatten. Der Gottmensch kniet da an der Erde mit emporgerungenen Händen; am Fuss des Bergs liegen die drey Jünger im tiefen Schlummer. Jesus hebt das Antlitz gen Himmel, sein Ausdruck ist stille Wehmuth, tiefer Schmerz, Todeskampf, und Gefühl von der hohen Würde der sündigen Menschen Erlösung. Du glaubst ihn sprechen zu hören: «Mein Vater! wenn es möglich ist, so entferne sich dieser Jammerkelch von mir, aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Die stumme Gegend umher horcht, und der Wind vom Juragebirg scheint seinen Athem zurückzuhalten, um diese Gottesworte nicht zu verwehen. Nebenher führen dich 24zig Stufen zum Grab des Erlösers hinauf, es liegt tief im Felsen, nicht von der Kunst, sondern von der Hand der Natur gebaut.

Eine grosse Lichtöffnung spaltet in der Mitte diese Felsenburg, und zeigt dem Auge den blaulichten Jura, der den Hintergrund dieser feyerlichen Scene ausmacht. Gegen die Morgenseite steht eine kleine Hütte tief im Schoose des Steingewölbes, die Wohnung des Eremiten, umschlossen von jungen Bäumen steht sie da, ruhig und einsam wie der denkende Weise unter den ausgebreiteten Flügeln der Mitternacht. Nah an dem Blumengarten vorbeý rauscht der murmelnde Giessbach über manigfaltigen Kiesel. Eine kleine

Brücke führt von da zu einer Quelle, die aus einem steinernen Kreuz herausprudelt; darneben liegt ein Stein, in der Form eines bequemen Sitzes; vermuthlich hat eine gefühlvolle Seele diesen Stein hingewälzt, um fern von dem Weltgeräusch hier auszurasen, und sein Selbst zu geniessen. Auch ich will mich hinsetzen, ausrasten, und meinem gepressten Herzen ein bisgen Luft machen.

«Sey mir ewig gesegnet, trauliches, heiliges Dunkel das unter diesen verjährtten Tannen, zwischen diesen Steinklüften so holdselig schwebt! kein feindseliger Sturm müsse je diese ruhige Wölbung durchsauen! nie solle ein unheiliger Blick eines geadelten Wohlüstlings diesen Tempel der Schöpfung entweihen! hier ist die Heimath frommer Begeisterung, hoch von Natur, nicht durch Zwang der Kunst, fern vom Menschengetümmel, ungebahnt für träge Unwissenheit, und weit erhaben über die Denkmäler der Uippigkeit. Hier ist der einsame Ort, wo die Seele sich ungestört der Todesbetrachtung überlassen kann; die abgestorbene Eiche dort, das vermoderte Herbstlaub unter meinen Füßen predigt mir, wie bald die Körperhülle in ihr voriges Nichts zurück faule. Ich fühle es wirklich, wie mit jedem Pulsschlag ein Theil meines Daseyns wegschwindt. Ach! alles ist vergänglich und eitel hienieden! Prachtgebäude stürzen ein, Königreiche zerstäuben, Berge versinken, nur die Worte jenes Schmerzensmannes am Oelberg bleiben ewig; wer ihm nachfolget, wandelt nicht in der Finsternis, er wird das Licht finden; und unsterbliches Leben. —

Wer wandelt dort den Fussstieg hinunter im düstern Trauergewande? Wollen sie mich etwa stören in meinen einsamen Gedanken? Es sind drey Weiberseelen; vielleicht jene thörichten Jungfrauen, die ihren Verlust beweinen? Ach nein, es sind drey würdige Kinder der Andacht, sie wollen ungesehen von den Augen der Welt zur Grabstätte hinwallen, drum kommen sie frühzeitig und einsam. Dieses Heiligthum wird des Jahrs nur einmal von Menschen besucht, aber in gedrängten Scharen besucht, und in sehr verschiedenen Absichten, einige wackeln herbey am Gängelbände der Gewohnheit, ohne zu bedenken warum; andere schleichen heran voll Demuth mit dem Rosenkranz am Arm, das Allmosen in der Hand, und die Scheinheiligkeitslarve am Gesichte; Pharisäer und Leviten kommen in Menge, aber nur wenige mit Empfindungen, die dem grossen Sterbtage Jesu angemessen sind. —

Ich will wieder heraufsteigen aus diesem schauervollen Wundertempel der Natur, dessen Merkwürdigkeit so manchem gefühllosen unter uns unbekannt war, bis ein Fremder sie aufmerksam machte; dir sey es gedankt, edler Midart, der du diese Einsiedeley durch deine Künstlerhand allen Naturfreunden im Bilde dargestellt hast; dein Werk bleibe unvergänglich bey der Nachwelt, so wie diese Felsengrotte. — Nun, gehab dich wohl, du einsamer Schutzort meiner

Gedanken, noch oft werd' ich dich besuchen, und in deinem kühlen Schoose vergessen, dass es so viel empfindungsleere und lieblose Geschöpfe unter den Menschen giebt.



Solothurn ist reich an religiösen Denkmälern! Blick auf die Loreto-kapelle mit Kreuzweg. Rechts das Kreuz zur Erinnerung an die Eröffnung des Ersten Vatikanischen Konzils 1869.

Zeugen alter Frömmigkeit im Kanton Solothurn

Forschungen zur religiösen Volkskunde am Lehrerseminar Solothurn

Von MAX BANHOLZER

Im Rahmen der Patentarbeiten in Geschichte, die jeweils durch die Schüler des 3. Kurses zu machen sind, wurde in den Jahren 1966 bis 1970 in einer Auswahl von Themen auch das im Titel genannte aufgeführt und von insgesamt je 8 Seminaristen und Seminaristinnen gewählt.

Die Aufgabe bestand darin, in einem oder mehreren Dörfern Kreuze, Bildstöckli und verwandte Zeugen systematisch zu untersuchen. In erster Linie waren *Aufnahmen* durchzuführen: Standort, Masse, Formen und Materialien, Inschriften und Verzierungen waren in Fotos und Zeichnungen festzuhalten. Dann waren *Forschungen* über Alter und Motiv der Aufstellung, über Stifter und Künstler, über Erneuerungen und Versetzungen, über Einweihungsfeiern und Bräuche anzustellen. Dabei waren vorab die heimatkundliche Literatur, auch Berichte in Zeitungen und Pfarrblättern durchzusehen. Dann waren in Gemeinde- und Pfarrarchiven weitere Quellen zu suchen und bei ortskundigen Leuten (Pfarrer, Lehrer, Gemeindebehörden, ältere Einwohner) Auskünfte